Pecka, Jindřich: Spontánní projevy Pražského jara 1968–1969 [Die spontanen Äußerungen des Prager Frühlings 1968–1969].

Doplňěk-Verlag, Brno 1993, 294 S. (Prameny k dějinám československé krize 1967–1970).

Das ist keine Rezension, sondern nur eine persönliche Meinung über ein Buch, das ich immer wieder lesen und meinen Kindern hinterlassen werde. Ich spreche von einem Buch, das ich nicht rezensieren kann, denn es betrifft zu schmerzhaft den entscheidenden, dennoch zu kurzen Abschnitt meines Lebens, in dem ich, leider nur acht Monate lang, wieder eine Hoffnung haben durfte. Im August 1968 aber haben wir, die Generation des Prager Frühlings, damals nicht ganze vierzig Jahre jung, nach einem stürmischen Frühling und heißen Sommer, unsere Hoffnung für die Zukunft aufgeben müssen. Die Hoffnung und die Zukunft wurden uns geraubt; nach 1969 sind wir auf die grausamste Art und Weise für weitere 20 Jahre arm geworden. Und über verlorene, aufgegebene oder gestohlene Hoffnungen soll man lieber schweigen. Vergessen darf man sie aber nicht. Und Jindřich Pecka sammelte gegen die Vergeßlichkeit der

Generationen nach uns – diese Absicht kann ich ihm mit ruhigem Gewissen unterstellen – Witze, Sprüche, Gedichte und ironische Verse, Parolen und satirische Texte über den Prager Frühling, moderne Volksliteratur gegen die Sowjets und gegen die Okkupation der Tschechoslowakei im August 1968. Auf diese wunderliche, in Europa einzigartige zeitgenössische politische Folklore können wir stolz sein.

Es werden sich aber bestimmt Kritiker finden, die im Sammelband „Spontánní projevy Pražského jara 1968–1969“ viele Ungenauigkeiten und Fehlinterpretationen suchen und auch entdecken werden. Und Besserwisser aus der rechten oder erzkonservativen Ecke werden dem Herausgeber des Bandes und auch dem Autor (oder den Autoren) des Vorwortes und der Einleitung bestimmt vorwerfen, er hätte (oder sie hätten) diesen oder jenen Witz, Spruch, Parole oder Text aus der aufregenden Zeit des Prager Frühlings 1968 und aus dem traurigen Jahr des Scheiterns 1969 in böser Absicht oder absichtlich vergessen, in den Band aufzunehmen. Ich höre schon die Stimmen der ewigen Meckerer: Im Prinzip – werden sie behaupten – ging es auch Jindřich Pecka wieder einmal um Verbreitung von Legenden, die die großen Verlierer des Prager Frühlings, nennen wir nur Dubček, Svoboda, Smrkovský, Čiřař, nachträglich, diesmal mit Hilfe des in Böhmen so beliebten Volkswitzes, in die Rollen von Volkshelden erheben sollen.

Für die Generation nach mir, die den Prager Frühling nicht erlebt und bis zum bitteren Ende nicht durchgelitten hat, muß nach der Lektüre des Sammelbandes tatsächlich der Eindruck entstehen, die Kommunistische Partei mit Dubček an der Spitze hätte damals im Jahr 1968 das ganze witzig-ironische Volk, wie man in Prag sagt, „hinter sich“ gehabt. Die Behauptung stimmt: Mindestens bis April 1969 stand das ganze Volk tatsächlich geschlossen hinter Dubček und hinter der reformierten KP. In diesem Zusammenhang sei mir aber die skeptische Frage erlaubt, auf die ich keine (wenigstens mich zufriedenstellende) Antwort habe: Standen aber Dubček und seine Reformer tatsächlich bis zum bitteren Ende des Prager Frühlings „hinter dem Volk“?

Die letzte Frage werden sich nach der Lektüre des Sammelbandes vor allem Angehörige der jüngeren Generation stellen. Und sie werden weiter fragen: Wie war das möglich, was ist Ende des Jahres 1969 geschehen, daß nach einem so witzig-intelligenten Aufstand des Geistes, der seinen Ausdruck in einer in Europa bisher nie gekannten Explosion des volkstümlichen Witzes und in brillanten satirischen Texten fand, nach diesem Feuerwerk von Ironie und Phantasie, nach dem großartig-spontanen Erlebnis der berausenden Freiheit, die ganze Euphorie des Prager Frühlings spätestens am Ende des Jahres 1969 so schnell erloschen war? Wer hat damals wen verlassen und aufgegeben? Das Volk seine Reformer – oder die Reformer ihr Volk?

Man liest das köstliche Buch voll beißender Ironie und echt böhmischen sanften Zynismus', voll böhmisch-mährischer Klugheit, Schlaueit, ja Gerissenheit, voll erschreckend schlechter Prophezeiungen, die – leider – kurz nach 1969 wahr wurden, und man wird wieder einmal zurück in die Zeit der berausenden Freiheit zwischen Januar und August 1968 versetzt. Aber: weil wir über die damalige Geschichte, die mich und meine Generation so schmerzlich verletzte, heute Bescheid wissen, weil die Wunden des Jahres 1968 und 1969 noch immer nicht ganz geheilt sind, kann man nicht lachen. Man schlägt das Buch verärgert und beschämt zu – was alles haben wir damals in den Jahren 1968 und 1969 verloren! – und mit einer Hoffnung immer wieder auf.

Und man liest immer noch mit einem wild schlagenden Herz einen Teil aus unserer traumatisierten Geschichte, die uns immer wieder gedemütigt hat.

In Jindřich Peckas Sammelband gibt es wirklich nichts zum Lachen. Es ist ein trauriges Buch, das uns heute belehrt: Mit Hohn und mit Spott, mit Witz und mit Ironie kann ein durch die Geschichte betrogener Mensch oder ein Volk seinen Schmerz lindern, die Geschichte an sich ist allerdings mit diesen Mitteln allein nicht zu überlisten und nicht zu meistern.

München

Ota Filip